

# Irritationen

## ***Predigt zu Jesaja 53,1-3***

Kassel-Karlskirche. Predigtreihe - Bilder des Lebendigen. 19. Juli 2015

*Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. (Jes 53,1-3)*

### **Wer schweigt irritiert**

Manches spricht uns nicht sofort an. (...) Wer schweigt irritiert. Nicht weil er schweigt, sondern weil etwas anderes erwartet wird. Die Irritation beginnt bei der Erwartung. Das Durcheinander beginnt nicht in der Kunst, sondern beim Betrachter. Glas ist Glas. Ich bin der, der etwas anderes darin sieht. Oder auch nicht. Das Wort Gottes liegt nicht bei mir auf der Kanzel, sondern kommt, wenn, in ihr Ohr. Doch das Ohr, und auch der Arm des Herrn scheinen nicht mehr so offenbar zu sein in unseren Zeiten. Weil die Seiten der Botschaft schnell durchgeblättert werden? Weil man dran vorbeigeht, wie an Kunst, wenn sie einem nichts sagt? Oder sind die Botschafter vielleicht zu glasklar und durchsichtig? So furchtbar eindeutig, statt so fruchtbar zweideutig?

*Es schoss auf vor ihm wie ein Reis und mir Gedanken durch den Kopf.*

*Wie dürr das Erdreich doch ist? So dürr auch das Reich Gottes auf Erden?!*

*Wir sahen ihn! Sahen sie ihn damals wirklich? Sahen Sie ihn schon?*

*Seine Gestalt! Welche denn?*

*Sie hat nicht gefallen und was nicht gefällt, fällt hinten runter.*

*Wir haben ihn für nichts geachtet. Wie sollte man auch? Diese Gestalt, die doch stört - meine Ästhetik, meine Kunst, meine Harmonie, meine Ruhe. Diese Gestalt, die selbst mein Gottesbild stört; irritiert.*

Wie dieser Gott, der antwortet auf meine Anrede: „Vater Unser im Himmel ...“

„Ja, was kann ich für dich tun.“ „Gott, stör mich bitte nicht. Du siehst ich bete.“

Ein Gott, der uns anspricht, irritiert. Vielleicht nicht weil er spricht, sondern weil etwas anderes erwartet wird - von Gott:

Die einen erwarten vermutlich schon, dass Gott schweigt, weil man enttäuscht ist von ihm oder von uns als Kirche. Die nächsten erwarten Schönheit, weil Gott doch alles kann, alles weiß, alles macht. Die dritten erwarten endlich Klarheit: WARUM? WIESO? WESHALB? was ist wie ist. Ein Gott, der irritiert. Wer will das?

### **Harmonie meint Ebenmaß**

Ich will keine Irritationen. Ich hätte es am liebsten immer klar und eindeutig. Harmonie. Ich nehme an, von diesen Harmoniemenschen werde ich im Himmel noch einige mehr treffen. Und ich maße mir an, zu behaupten, dass ich da Gott ähnlich bin - Ebenbild eben. Harmonie heißt Ebenmaß. Ebenbild maße ich mir an. Denn eben neben dem Christus: der Verbrecher am Kreuz, der Harmonie nicht erwartet, aber hört: *Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.* Harmonie - die Zusammenschau unterschiedlichster Bilder. Der Zusammenklang verschiedener Töne. Die Irritation selbst ist nicht die Methode Gottes. Sondern sie geschieht bei mir. Zwischen dem, was ich vorfinde und dem, was ich eigentlich erwarte. Ich erwarte das nicht, was ich über Gott höre. Ich will das auch gar nicht sehen, was ich gleich höre. Ich will nicht, *darum haben wir ihn für nichts geachtet*, aber es ist nun mal eine Vorstellung Gottes:

*Der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit.  
Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg.*

Nur, wer will das eigentlich sehen? Glauben wir an einen Gott, den man gar nicht sehen wollen kann? Schützt uns das Bildergebot vielleicht gar nicht in erster Linie davor uns auf Gottesbild festzulegen. Sondern schützt es uns davor zu sehen, wie Gott wirklich ist? Schützt es uns davor, in der Irritation wie Gott ist, nicht irre zu werden? Weil wir es nicht harmonisch zusammenbekommen? Der Allmächtige und Barmherzige ist der Allerverachtetste und Unwerteste. Der Heiler und Wundertäter ist voller Schmerzen und Krankheit. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und du verbargst dein Angesicht vor ihm.

Wer will so einen Gott eigentlich sehen? Wer kann so einen Gott bekennen? Schon das vertraute Glaubensbekenntnis geht eher schnell über diese Ansicht hinweg. *Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben, begraben.* Mit anderen Angesicht sähe unser Bekenntnis anders aus:

Ich glaube an Gott, den Vater, den All...erverachtetsten,  
den Schöpfer des Himmels aus dürrer Erde,  
und an Jesus Christus, der uns nicht gefallen hat,  
gelitten - unter uns Menschen, gefoltert von Lieblosigkeit,

voller Schmerzen verachtet  
ungesehen, ungeachtet, unbeliebt.

Ich will das nicht. Ich will keine Irritationen. Ich hätte es am liebsten immer klar und eindeutig und schön. Und weil das Leben so nicht ist, darum gehe ich in die Kirche. Nicht weil die Irritation Methode ist, sondern heilsam. Irritationen wecken mich auf.

### **Oskar und die Dame in Rosa\* - gelebte Irritation**

Oskar ist zehn Jahre alt. Er hat Leukämie. Er ahnt, dass er sterben wird, aber niemand spricht mit ihm darüber. Schweigen. Die Erwachsenen haben Angst. Sie fürchten sich vor Oskars Krankheit. Seine Eltern trauen sich nicht, auch sein Arzt nicht, mit ihm zu reden. „Je mehr der Doktor schweigt, desto mehr fühle ich mich schuldig. Ich habe verstanden, dass ich ein schlechter Kranker bin, ein Kranker, der seinem Arzt den Glauben daran nimmt, dass die Medizin etwas ganz Tolles ist.“ Auch die Kinder, die mit ihm auf der Station sind, stellen sich taub. Sie nehmen ihre Lage zwar mit einem gewissen Humor und geben sich Namen, die auf ihre Krankheiten anspielen: Bacon, schwer verbrannt, Popcorn, übergewichtig, – und Oskar, den sie den „Eierkopf“ nennen, weil er seine Haare verloren hat. Als Oskar mit Bacon über sein Sterben sprechen will, macht der, „was jeder im Krankenhaus tut: Er stellt sich taub.“ *Er verbarg sein Angesicht.* Die Arme vor seine Augen. Die Hände vor seinen Ohren, um das nicht zu sehen und zu hören, was ist.

Es gibt nur eine, die anders ist. Weil sie anders ist, als erwartet, irritiert sie. Dadurch wird sie heilsam. Eine Dame in Rosa. „Du hast Recht, Oskar“, antwortet sie auf seine Frage, ob er sterben werde: „Wir vergessen, dass das Leben zerbrechlich ist, verletzlich und vergänglich, und tun so, als wären wir unsterblich.“ *Der Tod hat keine Gestalt und keine Hoheit. Nichts, das uns gefallen hätte.* Als Oskar begreift, dass er sterben muss, weil die Knochenmarkstransplantation gescheitert ist, rät ihm Oma Rosa, Briefe an Gott zu schreiben. Oskar lässt sich darauf ein, obwohl *keinen Gefallen an Gott findet.* Anfangs schreibt er nur, um Rosa zu gefallen.

Es verbleiben ihm 12 Tage. An jedem Tag schreibt er einen Brief und erzählt, was ihn ärgert und wütend macht: „Du wirst eine Müllhalde voller alter Gedanken, die zu stinken anfangen, wenn du sie nicht aussprichst“, hatte ihm Rosa gesagt. Er schreibt seine Gefühle auf. Auch das, was er erlebt. Und er erlebt viel. Denn Oma Rosa hatte noch eine weitere „lebensrettende“ Idee: Er solle jeden Tag wie zehn Jahre nehmen und genau das mit ihr von Tag zu Tag spielen. So durchlebt Oskar in „Seelensiebenmeilenstiefeln“ in der ihm verbleibenden Zeit ein ganzes Leben mit Kindheit, Jugend, Hochzeit – wie in

einer chemischen Versuchsanordnung durchschaut er sein Leben. Alles fließt von Glas zu Glas: gefiltert, getrennt, führt in einzelne Elemente und Bestandteile und am Ende schaut er harmonisch auf das Ganze. Ebenmaß. Eben mit allem Guten und Schwerem. Er spielt voraus das Ganze, wo doch sein Leben nicht mehr ganz wird. Und doch hat er es gelebt.

Das Leben. Irritierend. Heilsam.

Am Ende dankt Oma Rosa Gott für die Begegnung mit Oskar. Der letzte Satz ist ein „Post scriptum“. Nach dem Geschriebenen. Nach dem Leben. „P.S.: Die letzten drei Tage hatte Oskar ein Schild auf sein Nachttisch gestellt. Ich glaube, es ist für dich, Gott. Es stand drauf: ‚Nur der liebe Gott darf mich wecken.‘“

Amen.

\* Weiterführende Literatur

. Eric-Emmanuel Schmitt, Oskar und die Dame in Rosa (Fischer) 2005.

. Lutz Friedrichs, Produktive Irritationen. Eric-Emmanuel Schmitts Bestseller „Oskar und die Dame in Rosa“ religionspädagogisch und homiletisch gelesen, Pastoraltheologie. Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft (100) 2011, 490-502.